

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugl. Verkündigungsblatt des Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 109.

Montag, den 17. September 1888.

5. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Veraccordierung von Brennh. u. Steinbeifuhr und Steinerkleinerung.

Am Dienstag den 18. Sept. d. Mts.
vormittags 11 Uhr
kommen auf dem hiesigen Rathhause zur Ver-
accordierung:

- 1) Die Beifuhr von 280 Meter Brennholz aus Wanne Abt. 3 und Birkenbrand Abt. 9 zum Rathhause und den beiden Schulhöfen etc.
- 2) Die Beifuhr von 26,25 Kbm. Sandsteine von der Lautenhöferwasserstube auf das Leonhardtswaldsträßle, und ca. 40 Kbm. Sandsteine von dem Steinbruch in Wanne Abt. 1 Blöckrain auf das Kollwassersträßle, sowie das zerkleinern dieser Steine im öffentlichen Abstreich vergeben.

Stadtpflege.

Bestellungen auf

Gas-Coats

(1. Sorte) nimmt entgegen.

A. Fuchslocher, Glaschner.

Schwarze

Gachmiere

empfiehlt billigt

G. Riechinger.

Salicylsäure—Einmachessig

empfiehlt billigt

Jr. Treiber.

**Cricottailen und Cricot-
Jäckchen**

Satin-Blousen,

Biz=

Mehger=

(sogenannte Hamburger)

empfiehlt

Krauß Wtw. Hauptstraße 73.

Weißer Pelzpique

empfiehlt billigt

G. Riechinger.

Feuerwehr Wildbad.

Nachdem die bürgerlichen Kollegien dem Plane, an Stelle der jetzt bestehenden gemischten Feuerwehr eine durchweg freiwillige Feuerwehr zu erreichen, ihre Zustimmung erteilt haben, ergeht an diejenigen Einwohner, die nicht schon jetzt der freiwilligen Feuerwehr angehören, die Aufforderung, sich zum Eintritt in solche zu melden. Bei dem Umstande, daß einerseits den Mitgliedern der Pflichtfeuerwehr nach der Feuerlösch-Ordnung dieselben Verpflichtungen wie den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr auferlegt sind, andererseits eine freiwillige Feuerwehr auch bei niederem Mannschaftsstande eine größere Leistungsfähigkeit besitzt, dürfte einem feuerwehrpflichtigen Einwohner der Entschluß, der freiwilligen Feuerwehr beizutreten, nicht schwer fallen.

Anmeldungen wollen beim Kommandanten, dessen Stellvertreter oder einem der Herren Zugskommandanten gemacht werden.

Nach Art. 22 der Landes-Feuerlöschordnung können die nicht in der Feuerwehr dienenden mit einer Jahresabgabe bis zu 10 M. belegt werden.

Für den Verwaltungsrat der Feuerwehr:

Stadtschultheiß Bähner.

Kommandant Kometsch.

Aleinverkauf für Wildbad
der bestrenommierten Cigarrenfabrikate von
Clemens Aug. Reichard
Kaiserslautern

bei

Christ. Pfau.

86. Hauptstraße 86.

**Große Auswahl
in Kleiderstoffen aller Art,**

wollene und halbwollene, kariert und einfarbig sind wieder eingetroffen in den neuesten Dessins. Das neueste in Kattun zu Kleidern und Schürzen, schwarze Kachmier zu den billigsten Preisen. Halbflanell aller Art, Baumwolltuch zu allen Preisen, Taschentücher weiße und farbige von 15 Pfg. an; auch ist eine große Partie Vorhangreste eingetroffen von 4—30 Meter lang von 85 Pfg. an und empfiehlt

Frau Luise Holz

beim wilden Mann.

Holländ. Cacao von van Houten & Zoon
Cacao von Gebrüder Waldbaur, Stuttgart

empfiehlt

Jr. Heim.

Alle Sorten

Kaffee

empfiehlt Fr. Keim.

Winter-Tricotailen

in großer Auswahl empfiehlt billigst
G. Rieinger.

Schöne

Blut-Orangen

empfiehlt Conditor Funk.

Ausverkauf.

Eine Partie der stärksten
Zugwolle
per Pfund Mark 2.60.

Eine Partie feine

Hamngarnwolle

per Pfund Mark 3.50.

G. Rieinger.

Kaiser-Öel

(nichtexplosives **Petroleum**)
per Liter 35 S, vorrätig bei
Carl Schobert.

Putz-Pommade & amerik. Schnellputz

empfiehlt Fr. Keim.

Prima türk. Zwetschgen

(größte Frucht)
gestoßenen Zucker,
prima Bugliejer Mandeln,
" Vittoria Erbsen,
" Heller Linsen

empfiehlt zu billigsten Preisen
Christian Pfau.

James-
Hofmann-
Kemy-
Crème-
Silberglanz- &
Capezier-
empfiehlt

Stärke

Fr. Keim.

Weinen

Haustrock

welcher nun bedeutend verbessert ist, bringe
ich in empfehlende Erinnerung und wird
jedes Quantum (jedoch nicht unter 20 Str.)
abgegeben.

Wilh. Wildbrett, Küfer

Buztuch

in bekannter Güte empfiehlt
J. F. Gutbub.

Waschmaschinen,

das Beste, unübertroffen und gefeblch geschützt,
per St. M. 35.—

Waschewringer

unter Garantie für prima Qualität per St. M. 18.—
empfiehlt

Fr. Treiber.

Seifen-Waaren

in großer Auswahl
Porzellan- & Holz-Seifen, Gesundheitsseifen, Weichsel-Rohre,
Seifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfiehlt

J. F. Gutbub.

Die Buchdruckerei von B. Hofmann

in Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art (Schwarz-
und Buntdruck) als:

Werken u. Brochüren,
Catalogen, Prospekten,
Grabreden, Trauerbriefen,
Preis-Couranten,
PROGRAMMEN,
Statuten,
Avisen, Briefköpfen
etc. etc.

Rechnungen,
Menu's, Etiquetten,
Plakaten,
Adress-, Visiten-,
Wein- und Speise-Karten,
Verlobungs-
und Hochzeitsbriefen
etc. etc.

Große Auswahl

jämmtlicher Waaren:

Anzüge
für Herren und Knaben
für jedes Alter passend,
Buckskin- & Zeug-Hosen
von den kleinsten Knaben-
hosen bis zu den größten
Mannshosen sind vorrätig.

Corsetten, Tricot-Tailen,
Kraussen, Barben,
Handschuhe,
Herren- & Damenkragen,
Manschetten,
Cravatten, Bänder,
Broschen,
Portemonnaie,
Knöpfe.

Weisse und farbige
Bemden.
Schürzen schwarz, weiß
und farbig.
Wollene und baum-
wollene **Strickgarne.**
Socken & Strümpfe.

Buckskin & Hozenzeuge sind billigst zu haben und wer diese Waare
zugeschnitten verlangt, kann solches gratis erhalten.

G. Rieinger.

Chocolat & Cacao
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE
Suisse.

Zu haben bei: F. Funk, Conditor, Wildbad.

Hiesiges.

Wildbad, 14. Sept. Gestern abend 9 1/2 Uhr verschied hier im 70. Lebensjahre Herr Dr. Karl v. Burkhardt, Kgl. Hofrat u. Fürstl. S.-S. Geh. Medicinalrat in Folge eines nach ganz kurzem Kranksein eingetretenen Herzschlags. Es ist dies ein schwerer Verlust für Wildbad.

Seit nahezu 35 Jahre mit Wildbad aufs engste verbunden trug er nicht wenig zur Entwicklung desselben zum Weltbade bei; sein Ruf als vorzüglicher Arzt zog jährlich viele Fremde, namentlich aus England und Frankreich hierher.

Sein Hinscheiden wird allgemeines Bedauern derjenigen erregen, die irgendwie mit ihm in Berührung kamen und so die vorzüglichen Eigenschaften des seltenen Mannes kennen und schätzen lernten.

Den größten Verlust aber erleiden unsere hiesigen Armen, denen Herr Burkhardt nicht bloß ärztlicher Berater, sondern auch Wohlthäter in jeder Beziehung war; bei Ihnen wird der Name Burkhardt unvergessen sein.

Dem Wunsche des Verstorbenen gemäß wird derselbe in Cannstatt, seiner Geburtsstadt beerdigt.

Er ruhe sanft!

R u n d s h a u.

Friedrichshafen, 14. Sept. Ihre Kgl. Majestäten haben auf die Anzeige von dem Ableben des Hofrats Dr. v. Burkhardt in Wildbad den Hinterbliebenen höchst Ihre aufrichtigste Teilnahme an dem schweren Verluste, den sie hiedurch erlitten, ausdrücken zu lassen geruht.

— Ein junger Mann in Stuttgart wollte in der Hermannstraße einem dort wohnenden Bekannten pfeifen, als eben ein Arbeiter vorüberging. Letzterer ahnte den Pfiff nach, und als der andere sich dieses verbat, nannte er ihn einen Lausbuben. Der junge Mann gab ihm eine Ohrfeige, worauf der Arbeiter alsbald das Messer zog und jenem zwei Stiche in die rechte und linke Brustseite versetzte, die einen starken Blutverlust zur Folge hatten. Glücklicherweise ist jedoch die Verletzung keine lebensgefährliche.

Ludwigsburg, 13. Septbr. S. K. H. Prinz Wilhelm begab sich heute früh nach Marbach, wo er zu Pferde stieg, um den Uebungen der 26. Division bis zum Schlusse beizuwohnen. Nachmittags hatte höchst derselbe hier eine Besprechung mit Seiner Excellenz dem Staatsminister Freiherrn von Mittnacht.

Ehlingen, 13. Sept. Heute nachmittag ist der 18 Jahre alte Buchbinder W. S. aus Straßund unterhalb der Pflensaubrücke tot aus dem Neckar gezogen worden. Er stand erst seit einigen Tagen hier in Arbeit, besitzt ganz günstige Zeugnisse und scheint nach hinterlassenen Papieren an Schwermut gelitten zu haben.

Marbach, 13. Sept. Seit zwei Tagen ist in hiesiger Stadt das 1. Bataillon des Infanterie-Regts. Nr. 121, der Regiments- und Brigadestab, ca. 500 Mann und 40 Offiziere, einquartiert. Gestern hatten die Truppen Kasttag: mittags war Konzert von der gesammten Regimentsmusik vor dem Gasthof zur Post. Heute früh rückten die Truppen ins Mandersfeld, das sich zwischen Affalterbach und Winnenden befindet. Morgen soll gleichfalls dort manövriert werden.

In der Nacht von Freitag auf Samstag ist Biwak westlich von Affalterbach.

Ebingen, 13. Sept. Nach dreiwöchiger Vakanz hätte heute der Unterricht in den hiesigen Volksschulen wieder beginnen sollen, aber auf Anordnung der Ortschulbehörde bleiben diese Schulen auf unbestimmte Zeit geschlossen, da die hier unter der Kinderwelt herrschende Epidemie an roten Flecken, sowie an Scharlach einen solchen Umfang angenommen hat, daß bei Eröffnung der Schulen durch Verschleppung eine weitere Verbreitung derselben befürchtet werden müßte. Es sollen im ganzen über 300 Kinder derzeit erkrankt sein, auch sind bereits zahlreiche Todesfälle vorgekommen.

— Aus Friedrichshafen: Infolge wolkbruchartiger Regengüsse trat am Dienstag abend der Rhein aus seinem Bette und richtete bei Füssach und Bregenz arge Verheerungen an. Die Leute flüchteten auf Dächer und Bäume; bis jetzt sind 14 Menschenleben zu beklagen. Zwei Grenzaufseher wollten ein Kind retten und sind dabei beide ertrunken. Der See steigt rapid, stündlich fast um 1 cm, jetziger Pegelstand 4,99 m.

Berlin, 13. Sept. Die Vermählung des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen soll, im Monat Dezember d. J. gefeiert werden. Der Massager d'Athènes weiß darüber folgende Einzelheiten mitzuteilen: König Georg, der schon in 14 Tagen nach Athen zurückkehrt, wünscht persönlich diese Beschleunigung der Trauung und zwar soll dieselbe im Berliner Dom stattfinden, im Beisein aller Mitglieder des deutschen Kaiserhauses, des griechischen und dänischen Königspaares, der Zarwina, der Prinzessin von Wales und — falls bezügliche vertrauliche Schritte in Berlin und Gmunden seitens des dänischen Hofes von Erfolg gekrönt sein würden — auch der Herzogin von Cumberland, gleichfalls einer Tante des griechischen Kronprinzen.

Dem Reichskanzler zufolge trägt auf allerhöchsten Befehl die königliche Familie nach Ablauf der Hoftrauer um Kaiser Friedrich noch bis 15. Juni 1889 Familientrauer.

Berlin, 14. Sept. Als künftiger Staatssekretär des Reichskanzlers wird Frhr. v. Malzahn-Gülz bezeichnet. — Der Direktor der vertrackten Allgemeinen deutschen Hagelversicherungsgesellschaft, Michels, ist wegen Untreue, Betrugs und Unterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. — Gestern haben die Fernsprechämter Hamburg und Breslau, die 85 Meilen von einander entfernt sind, mit einander telephoniert.

Rom, 14. Sept. Der Besuch Kaiser Wilhelms beim Papste trägt bis zum Thore des Vatikans einen privaten, innerhalb des Vatikans einen offiziellen Charakter. Der Besuch wird in Anwesenheit des diplomatischen Corps stattfinden. Ein Gespräch unter vier Augen hat der Kaiser abgelehnt.

Bukarest, 14. September. Die Königin Natalie ist vom rumänischen Königspaar offiziell empfangen worden.

— Eine seltsame Mordgeschichte, die sich am vergangenen Samstag zu Deternsee bei Detern begeben haben soll, wird von dortigen Blättern folgendermaßen erzählt: Eine in D. wohnende Frau hat schon seit längerer Zeit gemerkt, daß ihr Tor gestohlen wird. Um den Dieb zu entlarven, steck sie Zünd-

hütchen in die Torstücke. Das Mittel ist probat: die Diebin wird ertrockt. Hierauf entsteht ein heftiger Zank, dem jedoch bald wieder eine Versöhnung folgte. Diese muß aber wohl nicht weit her gewesen sein, denn am vergangenen Samstag lockte die Besohlene die Diebin in's Moor und suchte sie da zu ertränken. Dies gelang ihr jedoch nicht; in der Todesangst wehrte sich das Opfer ganz verzweifelt und — steckte die andere Frau unter das Wasser. Die ermordete Frau — eine Witwe Sch., hinterläßt fünf Kinder.

— Eine schauerliche Bluttat spielte sich in der sechsten Straße in New York ab. Dort war es, wo der 67 Jahre alte Rentier Elias Kahn seine um zwei Jahre ältere Frau Babette erstoch und sich dann selbst den Unterleib aufschlugte. Nach qualvollen Leiden verschied der Mann an den Folgen dieser Verletzung im Hospital. Kahn, welcher in Fürth bei Nürnberg geboren war, kam vor etwa 40 Jahren nach Amerika und erwarb sich durch ausdauernden Fleiß und große Sparsamkeit ein ansehnliches Vermögen, so daß er vor etwa 15 bis 18 Jahren die bisher betriebene Zigarrenfabrikation aufgab und von dem Mietzins, welchen ihm drei Häuser in 6. und 10. Str. einbrachten, bequem leben konnte. Die Ruhe schien dem alten Manne jedoch nicht zu behagen und er wurde infolge dieser Thätlosigkeit schwermütig, weshalb seine Kinder einen Arzt zu Rate zogen, auf dessen Anraten der Alte vor etwa 3 Jahren eine Reise nach dem Vaterlande antrat. Diese Tour hatte dem Patienten so sehr gefallen, daß er die Fahrt im nächsten Jahre wiederholte. Auch in diesem Sommer beabsichtigte Kahn, die alte Heimat zu besuchen, doch wurde von diesem Plane Abstand genommen. Als bald stellten sich wiederum häufig Spuren von Geistesstörung ein und in dieser ist der Mann zum Mörder und Selbstmörder geworden.

— (Ueber ein scheußliches Verbrechen) wird aus Obergesch bei Saarlouis berichtet: In Folge eines anonymen Briefes nahm hier der k. Staatsanwalt, sowie das Amtsgericht von Saarlouis eine Untersuchung vor, die, laut dem „Saarl. Journ.“, Folgendes ergab: In einem vollständig dunklen schmutzigen Raume, den beim Öffnen ein pestilenzhafter Geruch einströmte, fand man ein 36 Jahre altes Mädchen, das an einem Fuße mit einer eisernen Kette befestigt war. Vier Jahre bereits war die Unglückliche, die früher lange Zeit geistig krank gewesen sein soll, an diesem traurigen Orte von der eigenen Mutter und zwei Brüdern gefangen gehalten worden. Die unmenschlichen Angehörigen wurden sofort in Haft genommen, das Mädchen aus seiner elenden Lage befreit und ins Hospital nach Saarlouis übergeführt. Ueber diesen Fall geht dem „Saarlouer Journ.“ noch Folgendes zu: Wie durch den Gen darmen Deutsch aus Wallersfangen festgestellt worden ist, wurde seit ca. 4 Jahren ein 36 Jahre altes Mädchen, welches gemütskrank gewesen sein soll, von ihrer Mutter und ihren Geschwistern in einem kleinen Raum, mit dem Fuße durch eine ca. 1 Meter lange Kette an einem unterhalb des Fußbodens liegenden Balken angeketet, festgehalten. Das einzige Fenster dieses Raumes war mit Brettern von beiden Seiten aus zugeschlagen und der Zwischenraum

mit Stroh ausgefüllt, so daß kein Lichtstrahl in denselben hineindringen konnte. Der letztere war so niedrig, daß ein kleiner Mensch in ihm nicht aufrecht stehen konnte. Das Lager des armen Opfers, welches infolge des langen Liegens weder stehen noch gehen konnte, war ein Haufen altes Stroh, worüber ein schmutziges Laken gebreitet war. Die Kleidung der Unglücklichen bestand nur aus einem Hemde. Die in Saarlouis durch den Herrn Amtsrichter Schröder gezühete Vernehmung dauerte von 1/24—3/47 Uhr und hatten sich bis zur Beendigung derselben ca. 5—600 Personen vor dem Rathause eingefunden, so daß die drei festgenommenen Personen mittels Wagens nach dem Kantonegefängnisse zurückbefördert werden mußten. Der jüngste Bruder des armen Opfers ist erst Dezember v. J. nach einem ca. 3 1/2-jährigen Aufenthalte in Amerika zurückgekehrt und will von der Behandlung seiner Schwester keine Ahnung gehabt haben.

— (Was kriegt sie mit?) Hat ein junger Mann mit einem Mädchen „angehandelt“ und hegt ernste Absichten, so ist sein steter Gedanke wohl der, wie viel das Mädchen mitbeingt? Auf allerlei Umwegen wird das

wohl auch in Erfahrung gebracht, obgleich gerade in diesem Punkt Enttäuschungen nachher nicht selten sind. Praktisch wäre es in dieser Beziehung, wenn unsere Mädchen die Mode nachahmen würden, welche in der Bretagne, im Departement Finistère, gang und gäbe ist. Dort tragen die Mädchen goldene und silberne Ketten um ihre Mieder und ihre Röcke. Dieser Zierrat hatte erstere Bedeutung, wie jeder andere Kleider besaß. Es bezeichnen nämlich die goldenen und silbernen Ketten bei jedem Mädchen die Mitgift, die sie zu ihrer Verheirathung erhält, und zwar ist eine goldene Kette um den Hals gleichbedeutend mit 1000 und eine silberne mit 100 Fr. Dabei verdient noch eine ganz besondere Bemerkung der Umstand, daß die Aussteuer mit der größten Gewissenhaftigkeit angegeben und eben so gewissenhaft ausgezahlt wird, was den großen Vortheil hat, daß Heiratskandidaten vor der Ehejahr gesichert sind, sich zu verspekulieren.

— (Zu jung.) Eine nahmhafte Sängerin, der man es noch nicht ansieht, daß sie bereits eine erwachsene Tochter besitzt, führt diese, nachdem sie aus der Pension zurückgekehrt, kürzlich in die Gesellschaft ein.

„Ihre Tochter ist wirklich reizend erblickt, da werden sich die Freier gar bald einstellen“, versicherte ein guter Bekannter, jedoch die Mama meinte: „Ach was, das Kind kann doch noch nicht an's Heiraten denken, — dafür bin ich ja noch viel zu jung.“

— (Das Erkennungszeichen.) „Wie empfängt nun Ihre Frau, wenn Sie so spät nach Hause kommen?“ — „O, das seh' ich schon in der Küche.“ — „Woran denn?“ — „Am Besen, wenn der da steht, ist Alles gut.“ — „Und sonst?“ — „Sonst — sonst hat die Alte ihn mit 'reingewaschen.“

— (Immer der Reize nach.) Ein Hauptmann, in dessen Kompagnie wiederholt Fälle von Trunkenheit vorgekommen sind, erläßt schließlich folgenden Befehl: „Wer einen Kausch hat, muß mir das am nächsten Tage selbst melden.“ Drei Tage später erscheint, schwer geladen, der Feldwebel und meldet: „Herr Hauptmann, ich melde gehorsamst, daß ich gestern einen Kausch hatte.“ — „Aber Mensch“, ruft der Hauptmann wütend, „Sie sind ja jetzt betrunken.“ — „Den Kausch werde ich morgen melden“, war die Antwort.

Seelen-Adel.

Novelle von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

17.

„Von dem Baron selbst. Er versichert Sie seiner vollkommensten Hochachtung, trotz des Kammers, welchen Sie ihm bereiten.“

Nahende Schritte unterbrachen das Gespräch. Noch lange starrte Helene und blickte hinaus in die Dunkelheit. Durch Sturm und Wetter stob er um ihren Willen aus der Heimat, sie sah ihn vielleicht nie wieder. Denn würde ihre Stellung hier haltbar sein, nachdem er selbst die Zurückweisung von Ihrer Seite offen bekannt hatte. Er hatte laut ausgesprochen, daß er sie hochachte, damit war jene dunkle Stunde ausgelöscht aus ihrem Leben, sie konnte frei aufathmen, ob auch ihr Herz schmerzlich klopfte, sie konnte dankbar ausblicken und flüstern: „Ich danke Dir Gott!“

Ein Jahr war im schnellen Fluge dahingeeilt, für Helene meist sehr still. Das Unwohlsein der Gräfin, anfangs nur für Abspannung gehalten, verschlimmerte sich, sie lag Wochen lang krank, von einer Ueberstüftung in die Stadt konnte daher nicht die Rede sein. Diese Stille herrschte in den sonst so belebten Räumen des Schlosses, Besucher blieben fern, nur der Arzt kam täglich, sich vom Zustande der Kranken zu überzeugen.

Helene verließ das Zimmer der Gräfin nur, wenn diese ihr ernstlich befahl, sich eine kurze Ruhe zu gönnen.

Das Weihnachtsfest ging im Schlosse still, ohne Lichterglanz vorüber. Die stillvolle Tischdecke war vollendet, keine fremde Hand hatte an das Muster rühren dürfen, aber der, für den sie bestimmt war, weilte in der Ferne. Die Decke wurde bei Seite gelegt, bis er zurückkehren würde.

Helene's schönste Weihnachtsfreude war die dankbare Anerkennung ihrer Herrin, welcher sie kaum mehr eine Untergebene, sondern vielmehr fast eine liebe Tochter war.

Eine zu Anfang des Sommers unter-

nommene Vater-ise, frischte die Kräfte der Gräfin wieder auf, doch zog sie nach ihrer Genesung ein stilleres Leben auf ihrem Landstuhle, der Unruhe des Stadtlebens vor.

Baron Kronau hatte manches Land durchreist, sich da und dort eine Zeit lang aufgehalten, um den Künsten und Wissenschaften zu leben. Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit in Rom angekommen, beschloß er den Winter daselbst zu verbringen.

Nachdenklich, das Haupt in die Hand gestützt, saß er an dem offenen Fenster des Gastzimmers seines Hotels und gab sich folgenden wehmüthigen Träumereien hin.

„Ein Jahr lang streifte ich in der Welt herum, ruhelos, wie Ahasver, ich Thor, glaubte Kummer und Schmerz abzuschütteln in der Fremde, ich habe studiert und gearbeitet, habe die Genüsse der Großstadt aufgesucht, ohne Freude daran zu empfinden. Die Welt konnte meine Wunden nicht heilen und doch fürchte ich mich heimzukehren, wieder in diese Augen zu blicken, welche mich nicht loslassen, im Wachen und im Träumen. Die gute Tante quält mich, heim zu kommen, sie forscht und fragt nach dem Grunde meiner Abreise, also hat die Generalin für besser gefunden zu schweigen. Wohl bin ich es der Gräfin, meiner zweiten Mutter schuldig, zu ihr zurückzukehren, und ich kann doch zu keinem Entschlusse kommen. Wenn ich daran denke, daß ein Jahr nach dem andern so dahingehen wird, könnte ich des Lebens recht überdrüssig werden. Wie führt uns doch das Schicksal so wunderbar, warum mußte gerade dieses Mädchen in Gefahr kommen, von meinen Roffen verletzt zu werden, warum mußte ich über sie die Schale meines Hornes ausgießen, der meinem Kessen galt. Hätte ich sie mild und schonend aus ihrer peinlichen Lage befreit, gewiß ihre Dankbarkeit hätte sie mir näher gebracht und es wäre mir gelungen, ihr Herz zu gewinnen.“

Der Eintritt des Dieners, welcher ihm Briefe und Zeitungen brachte, unterbrach seine trüben Betrachtungen, er öffnete einen der Briefe nach dem andern und fuhr in seinem Selbstgespräch fort:

„Ein Schreiben meines Rechtsanwalts, mit den günstigsten Berechnungen, an Witten teilte es mir nicht, wäre der Reichtum nur im Stande, das Glück zu erkaufen. — Dann Mitteilungen meines Gutsinspektors, er wünscht dringend meine Heimkehr, fragt auch an, was im Herbst in den neuen Gartenanlagen zu thun sei. Ach, guter Vater, als ich die Verschönerungen anordnete, sah ich mich im Geiste als den glücklichen Bewohner meines Gutes, und hoffte u. wünschte, daß ihr Auge nur auf Blumen weilen sollte. Pflanze meinethwegen Kohl und Rüben, mir gilt es gleich. Da noch ein Brief von fremder Hand, es scheint die einer Dame zu sein, ich bin doch neugierig.“

Er entfaltete das Schreiben und las:

„Herr Baron von Kronau.“

„Verzeihen Sie, geehrter Herr Baron, daß ich mich bittend an Sie wende, im Interesse ihrer Tante, der Frau Gräfin Waldenburg, welche dringend ihre Rückkehr ersehnt. Es bedrückt mich schwer, die Veranlassung zu Ihrem Fernbleiben zu sein und ich bin bereit unter irgend einem Vorwand Ihnen den Platz zu räumen, die Frau Gräfin um meine Entloftung zu bitten, sobald Sie die Zeit Ihrer Rückkehr festsetzen. Die Frau Gräfin ist oft leidend und hinsichtlich gewiß Sie werden nicht länger anstehen ihrer Sehnsucht Rechnung zu tragen. Mit achtungsvollem Gruß
Helene.“

Der Baron warf den Brief auf den Tisch und ging erregt im Zimmer auf und nieder.

Wie schwer Helene das Schreiben geworden, konnte er aus diesen Zeilen nicht entnehmen, wie sie erst nach langem Kampfe zur Feder gegriffen, einen Vogen nach dem andern zerrissen und mit Thränen im Auge das Anerbieten machte, ihre Herrin im Auge lassen, von welcher sie vorausah, daß sie sie sehr ungern entbehren würde, bis endlich die kurzen, geschäftlichen Worte auf dem Papier standen.

(Schluß folgt.)